

NEUBAU DES LANDHAUSES UNTER DOMENICO DE LALIO.

Im Jahre 1545 trat in Graz ein Baumeister auf, welcher berufen war, der Frührenaissance in Steiermark den Stempel seines Genius aufzudrücken; es war der Luganese Domenico De Lallo.¹¹⁾ ×
 Er war Festungsbaumeister und als solcher 1544 beim Baue der Predigerbastei in Wien thätig. Als Sr. Röm. Maj. oberster Baumeister der innerösterreichischen Lande, welcher Titel 1555 noch auf die »croatischen und windischen Ortsflecken« ausgedehnt wurde, kam er nach Graz, leitete hier die nach seinem Plan 1545 bis 1560 ausgeführte Befestigung des Schlosses (Schlossberg), begann die Befestigung der Stadt Graz und führte die Oberleitung der Befestigungen der Städte Marburg, Rann, Pettau, Radkersburg und Fürstenfeld in Steiermark, dann der croatischen Orte Warasdin, Kreuz und Copreinitz gegen ein von der steirischen Landschaft zahlbares Gehalt von 20 fl. per Monat, das von 1555 an auf 30 fl. erhöht wurde.¹²⁾ Zur Ausführung dieser Festungsbauten zog De Lallo zahlreiche italienische Baumeister, meist Luganesen und Comasken, nach Steiermark, zunächst seine beiden Brüder Andrea und Gianantonio, von denen ersterer von 1551 bis 1557 als Leiter der Bauten in Marburg und Rann, letzterer von 1550 bis 1558 in gleicher Eigenschaft zu Pettau wirkte. Diesen folgten ganze Baumeisterfamilien, die Tadei, die Della Porta de Riva, die Verda's, so dass von der Mitte des Jahrhunderts an eine förmliche italienische Invasion stattfand und wir bis zum Schlusse des XVII. Jahrhunderts nicht weniger als einhundert und zehn italienische Baumeister kennen, die besonders in Süd- und Mittelsteiermark sich ausbreiteten und nicht nur die Festungsbauten, sondern auch alle möglichen Arbeiten der Civil-Architektur ausführten, sich auch gelegentlich ansässig machten, so dass heute noch Nachkommen dieser Familien im Lande existiren.

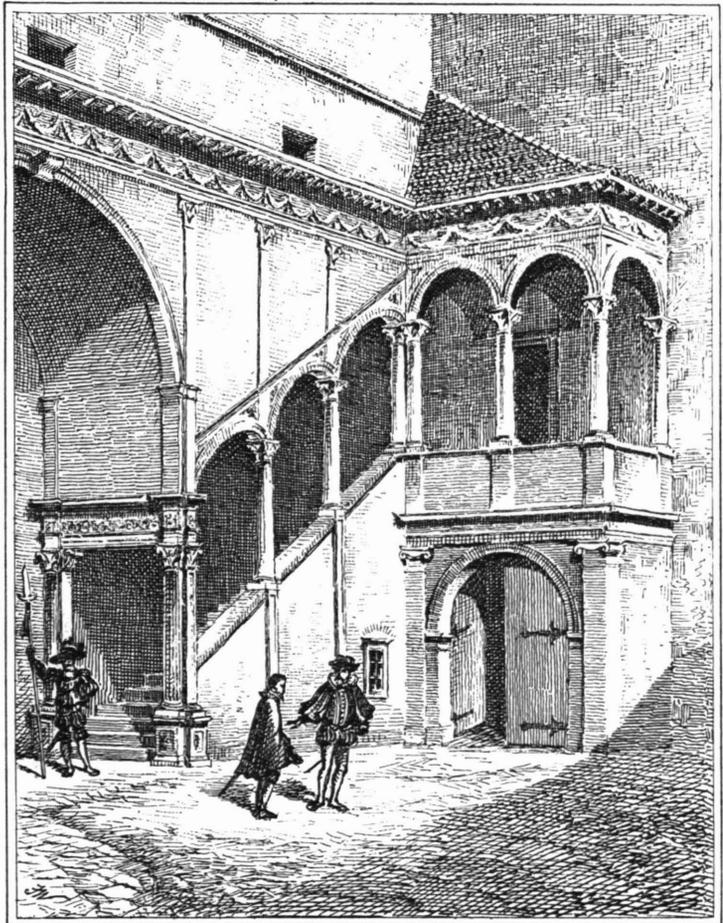
Die erste Arbeit, welche De Lallo für die Landschaft ausführte, bestand in »Zurichtung, Gepeu und Pesserung in k. Maj. und geliebten Khind Gemächer und Zimmer im Landthaus« im Jahre 1552 gelegentlich der erwarteten Ankunft des Hofes in Graz, wofür er 166 *u.* 3 β 29 d erhielt. Eine grössere Arbeit, von der wenigstens noch Reste vorhanden sind, war die Prunkstiege in der Burg zu Graz, welche De Lallo im Jahre 1554 erbaute.¹³⁾ Da wir in diesem Werke, mit dem sich der Meister in Graz einfuhrte, die künstlerischen Qualitäten des Festungsbaumeisters kennen und beurtheilen lernen, so sei es gestattet, dasselbe hier näher zu besprechen,

Fig. 8.



Siegel des De Lallo.

Fig. 9.



Prunkstiege in der Burg zu Graz.

wobei vorauszuschicken ist, dass die Stiege mit dem ganzen Gebäudeflügel, an den sie emporführte, im Jahre 1853 demolirt wurde und wir nach einer vor der Demolirung ausgeführten Photographie und einigen im Joanneum aufbewahrten Baufragmenten urtheilen.

Die Stiegenanlage, von der Figur 9 eine Abbildung gibt, öffnete sich gegen den Hof in drei ansteigenden Arkaden mit sogenannten Schwanenhalsbogen auf korinthischen Säulen ruhend und mündete in eine zweibogige offene Loggia. Das Ganze war in Aflenzerstein ausgeführt. Der Fries des ober dem Stiegenantritt ruhenden Gebälkes zeigt ein prächtiges Rankenornament. Die Säulencapitäler, von denen noch einige im Joanneum vorhanden, können den schönsten gleichzeitigen italienischen an die Seite

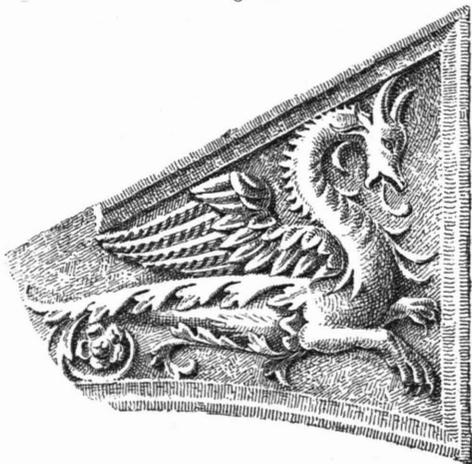


Capital der Stiege.

gestellt werden und die ornamentalen Drachen als Füllungen der Bogenzwickel ober den Schwanenhälsen sind so köstlich in den Raum hineincomponirt, dass man sie als hervorragende Decorationen reinsten Stiles bezeichnen muss. Die technische Ausführung in breiter Meisselmanier lässt auf die Hände routinirter Steinbildner schliessen: es sind eben die Hände der Luganesen erkennbar, welche ja mit den Comasken den Ruf der besten Steinarbeiter damaliger Zeit genossen. Wir können, ohne Gefahr, der Übertreibung geziehen zu werden, die leider nicht mehr bestehende Stiege zu den allerersten, hervorragendsten Werken der Renaissance auf deutschem Boden zählen.

Die Stände, deren Amtsgeschäfte sich wesentlich vermehrt hatten, mochten wohl schon lange das Bedürfniss empfunden haben, die Räume des ehemaligen Bürgerhauses »Kanzlei« zu einem geeigneten Amtshause umzubauen. Nach dem glänzend ausgeführten Stiegenbau der Burg war es klar, dass De Lalio mit der Aufgabe des Neubaus zu betrauen sei, und er erhielt den Auftrag,

Fig. 11.



Ornamentirter Bogenzwickel.

einen Plan dafür auszuarbeiten. Der im Mai 1555 in Graz versammelte Landtag beschloss, »den vordern Stock des Landhauses nach dem bereits vom Baumeister gemachten Modell zu bauen«, mit der Bemerkung, dass »ain weer- und notturfftig Gepeu gemacht werde«, und da sich der Beginn verzögerte, wurde im December 1556 abermals ein Beschluss gefasst, dass man zum Landhausbau »darzue greifen soll.«¹⁴⁾ Aus Frohnleiten und Knittelfeld wird Bauholz (in Flossform) zugeführt, von Ehrenhausen und Wildon Steine.¹⁵⁾ In Geidorf werden drei Ziegelöfen von Seite der Landschaft gepachtet, und zwar zwei von den Grafen Mathias und Joachim v. Trautmannsdorf um 24 *fl.* Jahreszins, ein dritter von Herrn Adler. Die Maurer Jakob und Mert »vom Khumersee«, also Comasken, übernahmen 1557 das Abbrechen des alten Gemäuers, Meister Peter de Sora erhält für das Abbrechen von 181 Klafter Mauerwerk »an dem Stock gegen dem Padtgassl (heute

Landhausgasse), darin die alte Ratstuben gewest« 24 *fl.* 1 *ß* 18 *ð.* Das Material wird mit eigenem Fuhrwerk der Landschaft »auf gemainer Stadt Grätz Pasteien bei der Burgg verführt«. Am 30. Mai 1557 endlich beginnt das Graben der Grundvesten.

Im Jahre 1558 schritt der Bau tüchtig vorwärts. Domenico De Lalio bestätigt Ende December »für meine Arbeit, so ich mit Mauern und Stainhauen am Landhaus thuen hab lassen« 1600 *fl.* erhalten zu haben.¹⁶⁾ Vom letzten October d. J. datirt ein Erlass des Kaisers Ferdinand I. dahingehend, dass »das von den Ständen verschieener Zeit von Ulrich Holzer erkaufte kleine Bürgerhäusl, so zu allernächst an und bei ihrem gemeinen Landhaus gelegen und desshalb zu bemeltem ihrem Landhaus erbaut hatten, von den bürgerlichen Lasten befreit werde.«¹⁷⁾ Im Jahre 1559 beträgt das Verdienen De Lalio's 1300 *fl.*; die Kosten der Stein- und Ziegelfuhren etc. betragen 3073 *fl.* 3 *ß* 11 *ð.* Von diesem Jahr liegt bereits eine Schlosserrechnung vor. Der Schlosser Leonhard Walckl hat für die Apotheke und das Gewölb

daran gegen das Badgassl drei Gitter gemacht, desgleichen für den Rossstall gegen das Badgassl und für das Schatzgewölbe zwei Gitter, eines gegen das Badgassl, das andere »in der Schidmauer«. Daraus ist zu entnehmen, dass das nördliche ebenerdige Ecklocale der Herrengassenfront und das anstossende gegen das Badgässchen für die Landschafts-Apotheke eingerichtet, das Schatzgewölbe und ein Pferdestall im Badgässchentract untergebracht wurden. Vom Jahre 1560 besitzen wir nur die Angabe, dass für Stein- und Ziegelfuhren, Tischler und Schlosser 4443 *U.*, dem De Lallo 1700 *U.* ausbezahlt wurden. Tischlermeister Heinrich Haugkh liefert in die untere neue Stube gegen das Badgassl ein Thürgericht mit eingeschnittenem Pantlthier (das steirische Wappenthier, der Panther), mit drei Säulen und einem Aufsatz um 78 *U.*, für die Kammer daneben desgleichen mit vier runden Säulen und einem geschnittenen Adler um denselben Preis, Fussböden und Vertäfelungen für 636 *U.* Dem Andre Prandtmaier, Glasmaler in Augsburg, werden am 26. December für »etlich geschmelzte Glasscheiben in die Fenster des neuen Gepeu im Landhaus« 99 *U.* 4 *β* 4 *ϑ* bezahlt.

Im Jahre 1561 muss der Herrengassentract bereits unter Dach gewesen sein, denn der Kupferschmied Michael Pölzl liefert die kupfernen Dachrinnen mit drei Drachenköpfen (Wasserspeier). Für die Drachenköpfe erhält er 12 *U.*, für die ganze Arbeit 114 *U.* 3 *β*. Der landschaftliche Maler Cäsar Pambstl streicht die Rinnen und Wasserspeier in den steirischen Farben weiss und grün an, ebenso die »Tracklen oder Spreizenstangen« derselben, auch hat er »zwei grosse und acht kleine Rosen zu dem Poden (Decke) in der neuen Stuben gegen das Adlerhaus mit feinem Gold vergoldet und versilbert und mit schönen Farben angestrichen« und erhält für die Arbeit 35 *U.* 4 *β*., Georg Krainer, Steinhauer, liefert Pflastersteine für 70 *U.*, Domenico De Lallo erhält 600 *U.*

Im Jahre 1562 liefern die beiden Steinhauer, Jörg Krainer und Antonio de Verda,¹⁸⁾ Marmorsteine aus dem Bruche zu Gallmannsegg an der Gleinalpe zum Pflastern der Säle und Gänge, und zwar im Juni 1114 schwarze à 8 *ϑ*, 600 weisse à 7 *ϑ*, im September 422 schwarze und 222 weisse. Es geht nun an die innere Ausstattung. Schlossermeister Sebastian Mittermayer liefert für jeden der sechs Läden gegen die Herrengasse zwei Eisenstangen und sonstige Schlosserarbeit um den Betrag von 621 *U.* 25 *ϑ*. Daraus ist zu ersehen, dass die sechs ebenerdigen strassenseitigen Gewölbe zu Verkaufsläden bestimmt waren, wovon den nördlichsten die Landesapotheke einnahm. Tischlermeister Haugkh liefert die Thüren, Fussböden, das Thor gegen die Herrengasse aus Eichenholz (24 *U.*), dann: »in die Stuben gegen das Adler-Haus ein eingefasster Poden, die Gesims aus Aichenholz mit Füllung von Eschen Flader fornirt und darein geschnitten zehn Rosen, darfur ausserhalb Negl aus Eisen und des Mallersach 250 fl. In dieselbe Stuben zwei Türgericht, alles gefornirt mit Flader und orbene Holz und gefirnist 130 fl. In dieselb Stuben Prust und Gesimbs von Aichen Holz, die Friess von schwarzen Holz eingelegt 28 fl.; 2 Allmar (Schränke) in die Mauer, Verkleidung von Aichenholz und mit Eschenflader fornirt und ain jede mit zwo Khallaun 16 fl., Mehr in dieselb Stuben Pennkh und forn verleist und mit gedraten Sallien 12 fl., Mehr 3 Aichen Tisch ain jeder mit ain gedräten Stell und mit ainer Schubladen 15 fl. . . . Für die Capelln ain eingefasste Thür inn und auss fornirt von Aichenholz, die Füllung von Flader 7 fl., Im Stiblen ober der Capelln nebens Padt 2 runde Kreuzfenster, auf den grossen Saal ein Predigstul mit ainen Himbl und mit ainer Stiegen 5 fl. . . .« In Summa 622 fl. 4 *β* 24 *ϑ*.¹⁹⁾ Die Oefen liefert Augustin Mackh, Bürger und Hafnermeister in Graz. Sie werden aus alten Kacheln zusammengesetzt, nur einer ist neu, und zwar ein »hoher geschmelzter Ofen mit 196 Kacheln«, welcher um 22 *U.* 6 *β* 28 *ϑ* hergestellt wird.

Vom 27. April bis 24. Mai wird der Dachstuhl auf den Uhrthurm aufgesetzt und mit »überzintten Blech« (in der Rechnung des Kaufmannes heisst es Zinkblech) gedeckt, welches 68 *U.* 20 *ϑ* kostet. Als der Thurm fertig war, wurde er, noch im selben Jahre, vom Maler Cäsar Pambstl aussen bemalt. Die Rechnung dafür lautet: »An den neuen Turn 2 Sun Vr gemacht und aine zu der schlachenden Vr vergult, auch mit andern Gemäll geziert 26 fl. Ain Fändl auf den Turn, gemalt mit Golt und Silber 6 *β*. 32 Eisenstangl an den Gängen grien mit Ölfarb angestrichen 1 fl. 6 *β*.« Mit sonstigen Arbeiten zusammen 78 fl., 6 *β*., am 4. November bezahlt mit 74 fl. Michael Aindloffer (auch Alfer genannt) und Hans

Fig. 12.



Siegel des Antonio de Verda.

Eberhart, beide bürgl. Uhrmacher in Graz, arbeiten an der Thurmuhr und erhalten am 17. December als Abschlagszahlung 23 *fl.* 2 *β* 20 *ſ*.

Im Jahre 1563 liefert der Hafnermeister Georg Kellner zwei neue grün glasierte Oefen in zwei Stuben gegen das Badgassl zusammen mit 192 Kacheln um 12 *fl.* 6 *β* 12 *ſ* und einen grün glasierten Ofen in die lange Stuben gegen das Badgassl mit 173 Kacheln zu 11 *fl.* 3 *β* 22 *ſ*. Vom Glasermeister Mert Khreyer liegt folgende Rechnung vor: »Am 12. Juni 1563 im alten Stock in der grossen Landschaftstuben²⁰⁾ ein neues Stuck gemacht, das hält 54 Scheiben. Am 6. August in die alte Canzlei ein do. mit 55 Scheiben. In die neue Canzlei eingesetzt 10 Wappen, in die Stuben gegen die Canzlei 6 Wappen, oben auf der Canzlei eingesetzt 10 Wappen, in der Stuben gegenüber 6 Wappen, zusammen 32 gemalte Wappen à 4 *β*«. Hieraus geht hervor, dass die Fenster aus Putzenscheiben bestanden und dass die in der Schweiz und Süddeutschland bestehende Sitte der gemalten Wappen an den Fenstern auch bei uns in Uebung war. Der Uhrmacher Michael Aindloffler erhält als Abschlagszahlung für die Thurmuhr weitere 35 *fl.*

In diesem Jahre starb Domenico De Lallo. Er quittirte noch mit eigenhändiger Unterschrift am 9. Juli den Empfang von 100 *fl.* und am 30. Juli 300 *fl.* Hierauf verreiste er im Auftrage des Kaisers, um die Festungsbauten an der windisch-croatischen Grenze zu inspiciere und es ist wahrscheinlich, dass er nicht mehr zurückkehrte, sondern auf der Reise verstarb. Dies geht aus einer Eingabe des Benedict della Porta de Riva (oder wie er sich gelegentlich und auch in diesem Schriftstück zeichnet: Benedict von Reiff) hervor, welche er im Jänner 1564 an die Landschaft richtet, folgenden Inhaltes: »Nachdem die röm. K. M. unser Allergenedigst Herr nächstverschiedenes Dreiundsechzigsten Jars Verordnung than,

Fig. 13.



Siegel des Peter Tadei.

Fig. 14.



Siegel des Domenico della Porta.

das man die windisch und grabatischen Gränitzen gegen den Erbfeindten beritten und besichtiget. Ist der Edl vest Dominicus Delallio J. M. gewester Paumeister zu derselben Bereitung von J. K. M. auch fürgenommen worden. Und als Er Paumeister sich derselben Zeit auf die Raiss erhebt, hat er mir alls seinen Pallier alle Arbeit mit Maurern, Stainprechen und Steinhauen, was E. E. L. in Iren Gebeien beturfft mit dem vleissigisten bevolchen, das ich meines Erachtens, soviel möglich gewest, pisher befördert hab.« Er sagt dann weiter,

dass es sich um die Ausbaueung des Stockes gegen das Badgassl handelt, welcher noch im Rückstand ist, und ersucht um 70 fl. für seine Arbeit. Dass die landschaftlichen Verordneten Benedict della Porta die Fortführung des Baues auftrugen, geht aus einer von demselben schon am 24. December 1563 geschriebenen Quittung hervor, welche lautet: »Ich Benedict dela von Raiff weilandt Maister Dominicusen de Lallo Paumeister seligen Pallier bekhen, nachdem mir von den Wohlgeboren auch Edlen und gestrengen Herrn ainer Ersamen löbl. Landtschaft in Steyr Verordneten Ausschusse das Landthausgepeu anstat obgemelts meines Herrn Paumeisters zu verrichten bevolchen worden, 50 *fl.* 8 erhalten zu haben«.

Im Jahre 1564 sind Benedict della Porta de Riva und Peter Tadei, welche sich »Weiland Domenico De Lallo's ehemalige Poliere und dessen nachgelassenen Erben Gewalttrager« nennen, die Bauleiter.²¹⁾ Antonio de Verda hat ausser Steinlieferungen auch Steinmetzarbeiten übernommen. Die Zimmerleute machen im Jänner das Gerüst zu den zwei Uhrschellen im Thurme und hängen dieselben im Februar ein. Am 14. April stellt Meister Hans Eberhart die Uhr auf. Aindloffler ist mittlerweile gestorben, dessen Witwe Apollonia erhält 11 *fl.* 5 *β* 10 *ſ* und zum Abschluss der Rechnung noch 88 *fl.* 5 *β*. Am 23. November erhält Meister Michael Pfeiffer, Kupferschmied, für ein Stück Kupferrinne und einen neuen Drachenkopf zum Dach des neuen Stockes gegen das Badgassl 10 x 7 *β* 26 *ſ*. Die beiden Baumeister erhalten 700 *fl.*, Tischler Haugkh 150 *fl.*, der Glaser M. Khreyer 69 *fl.*; für Steinfuhren von Wildon und Ehrenhausen werden 240 *fl.* 6 *β* gezahlt.

Im Jahre 1565 bricht Domenico della Porta »aus der mittleren Stube in den kleinen Stock gegen das Badgassl durch die Mauer in die neue Kapelle eine Thüre«. Tischlermeister Heinrich Haugkh macht »zwei Böden (Decken) mit Eschenflader, auch mit gerimbten Rosen und anderer Arbeit geformirt um 760 fl. ohne Eisen und Malerarbeit«. Laut Contract vom 9. Mai hat er vier Thürgerichte zu den

oberen Zimmern und Kammern zu liefern und »weil auf jeder Thür zwei Felder oder Schilt gemacht werden sollen, soll er vier Länder als Steyr, Kärnthen, Crain und Görz' Wappen aufs zierlichst einschneiden und wird ihm für jedes Thürgericht gegeben 88 *fl.*« Für den Thurm arbeitet er 4 runde Fensterrahmen und 4 Fensterläden, für die Glockenstube 2 Fensterläden, und endlich eine Bühne für die grosse Rathsstube.

Georg Krainer liefert wieder 363 Pflastersteine für die Säle und Gänge, der Maler Cäsar Pambstl erhält für 8 Brustbilder und 7 Rosen in der neuen Stuben ober der Kanzlei, die er mit Farbe gefasst und vergoldet, für das Vergolden von 8 Rosen in der zweiten Stube und das Weiss- und Grün-Anstreichen der kupfernen Rinnen im kleinen Stock gegen das Badgassl 40 *fl.*, Meister Jörg Kellner für zwei geschmelzte Oefen 50 *fl.* Die beiden Baumeister quittiren 100 *fl.* In diesem Jahre lässt Peter Tadei zwei Pfeiler an der Stiege aufführen. Da die betreffende Rechnung in mehrfacher Beziehung interessant ist, lassen wir sie in extenso folgen:

»Verzeichniss der Masse der Pfeiler, so Meister Peter Tade Maurer im Landhaus allhie undter den neuen Turn hat machen lassen im 65. Jar.

Der Pfeiler zur rechten Hand, wie man hinaufgeht, lang 2° 3'	
hoch 2° 3' thut 5° 5' à 33 kr.	3 <i>fl.</i> 1 <i>ß</i> 20 <i>ð</i>
runde Saul auf der andern Seiten lang 1° 4' hoch 2° 2'	
thut 3° 5'	2 » — » 21 »
	5 <i>fl.</i> 2 <i>ß</i> 11 <i>ð</i>

Das Geld, »so weiland mein Bruder Peter Tade mit Machung zweier Pfeiler im Landhaus verdient«, quittirt Dionisio Dato (sic) am 19. Februar 1566. Wir ersehen aus dieser Rechnung, dass Peter Tadei ein Bruder des Hofbaupoliern Dionisio Tadei war und dass ersterer vor dem 19. Februar 1566 gestorben sein muss.²²⁾

Wie wir aus späteren Angaben erfahren, führte die Stiege in den Rittersaal durch den Uhrthurm; sie muss also nach dem Verlassen des Thurmes eine Wendung nach links gemacht haben und die Stiegenpfeiler ausserhalb des Thurmes waren es, welche 1565 noch im Rückstande sich befanden und durch Peter Tadei hergestellt wurden.

Das Jahr 1566 brachte, da der eigentliche Bau zu Ende war, nur mehr innere Einrichtungen; 181 *fl.*, welche Antonio de Verda im März ausbezahlt wurden, beziehen sich auf Maurer- und Steinmetzarbeiten, die im Vorjahre geliefert wurden. Tischlermeister Haugkh liefert die laut Contract des Vorjahres bedungenen vier Thürgerichte, jedes mit vier Säulen, mit Eschenflader und zwei Wappen um 352 *fl.* Maler C. Pambstl malt die von Haugkh im Jahre 1565 hergestellten zwei Decken für 50 *fl.* Maler Dietrich Khammacher (auch Camafer und Khamerickl genannt)²³⁾ verfertigt ein »gemaltes Modell zum oberen Mueshauss-Poden« (Speisezimmerdecke) um 2 *fl.* 2 *ß* 4 *ð*; ob er auch die Ausführung desselben erhielt, ist aus den Acten nicht ersichtlich. In diesem Jahre hat der Formschneider Zacharias Bartsch »der Herren und Landtleuth Wappen in Mödl gepracht, auch etlich Exemplar druckhen lassen. Ist ime zu Ergetzlichkeit bewilligt, dass an der Summa Gelts, welches E. E. L. Ime fürgestreckt 30 Teller nachgelassen und das Übrig inner zwei Jaren von ime bezahlt solle werden«. Es handelt sich, wie man sieht, um die Verfertigung der Holzstöcke zu dem Wappenbuche des Zacharias Bartsch, welches die im Rittersaal an den Wänden gemalten Wappen der steirischen Adelsfamilien darstellt.²⁴⁾

Im Jahre 1567 erhält »der Maister Dominicus de Laporta (della Porta sonst genannt) Maurer, der die alt stainen Stiegen im Landthaus undten und oben zuegewelbt, auch ain Ziegldächl darauf, und ain Pfeiller neben dem von gehawten Stuckhen aufführen, zusambt ain Stuckhmauer und auch gedeckt, mit sambt der alten Stiegen, und auch 2 Staffel eingesetzt und pflastert und die Stiegen verwaiss, sambt der Stiegen Gesims und ain Stuckh Prustmauer gemacht« 7 *fl.* Da hier von einer »alten« Stiege die Rede ist, so müssen wir deren Lage erst zu ermitteln suchen. Sie war mit einem Ziegeldach gedeckt, also eine Freitreppe, die im Hofe stand. Wir wissen aus einer, wenn auch kurzen, Notiz, dass

die sogenannte Landstube, damals Landschaftstube genannt, schon bestand und dass zwischen dieser und dem grossen Rittersaal keine Verbindung war, da die heutige Zwischenthüre erst gegen Ende des XVII. Jahrhunderts ausgebrochen wurde. Die Landschaftstube brauchte daher einen Aufgang und wir können uns denselben nur in der südwestlichen Ecke des ersten Hofes denken. Es ist also in dieser Hofecke die »alte Stiege« zu suchen, welche Domenico della Porta restaurirte. Tischlermeister Haugkh macht in diesem Jahre wieder vier Decken, und zwar eine in den oberen Saal, zwei in die beiden Kammern neben dem Badgassl und eine neben des Adlers Behausung. Cäsar Pambstl bemalt die genannte Saaldecke und erhält dafür im April 60 *fl.*, im September den Rest von 100 *fl.* Im Jahre 1568 arbeitet Antonio de Verda einige »Staffel zu der Stiegen auf den grossen Saal«, wofür nach dem früheren Peter Tadei 1565 den Unterbau herstellte, um 6 *fl.*, Hans de Nova liefert noch zwei steinerne Fenster und damit ist der Landhausbau dieser Periode abgeschlossen.

Wir betrachten es als nicht in unserer Aufgabe liegend, alle Irrthümer der älteren Schriftsteller über die Zeit der Erbauung des Landhauses, über die dabei thätigen Baumeister, wofür manchmal Namen beigebracht werden, die um 100 Jahre auseinander liegen, einzeln zu widerlegen. Das actenmässige Material, aus dem wir unsere Baugeschichte aufgebaut haben, widerlegt alle Irrthümer, behebt jeden Zweifel. Nur dem sogenannten Brande vom Jahre 1563 müssen wir einige Worte widmen. »Im Jahre 1563 brannte das alte Landhaus nieder, welches die Stände Ende des XV. Jahrhunderts angekauft hatten und an dessen Stelle wurde 1565 der Bau jenes schönen stattlichen Palastes . . . vollendet«. So heisst es noch in einer 1875 erschienenen Geschichte der Stadt Graz.²³⁾ Wir haben alle Ausgabenbücher, Baurechnungen, Wochenlisten der Arbeiter und alles andere schriftliche Material des Landes-

Fig. 15.



Siegel des
Dionisio Tadei.

Archives durchgesehen, von einem Brande nichts erwähnt gefunden. Es ist nicht ausgeschlossen, dass der im Jahre 1527 begonnene Bau des Schmiedgassentractes nach einem Brande entstand, denn vor 1527 fehlen die nöthigen Acten, aber zwischen 1540 und 1568 kann von einem selbst kleinen Brande nicht die Rede sein, da die Ausgabenbücher und Baurechnungen von den Wiederherstellungskosten etwas wissen müssten.

Wir haben nun die Aufgabe, den Landhausbau De Lallo's künstlerisch zu würdigen. Zu diesem Zwecke diene die Tafel II, welche genau das gibt, was De Lallo baute, mit Hingeweglassung der später erfolgten Verlängerung gegen Süden, welche das künstlerische Gleichgewicht des Ganzen schädigen musste. Das Gebäude hat im Allgemeinen den Charakter der Palastbauten der Frührenaissance in Italien: die Fassade einfach, nur durch die Stockwerksgesimse und die Fensterarchitekturen gegliedert, während im Hofe eine reichere Behandlung platzgreift in Gestalt von drei übereinander stehenden dorischen Pfeilerarkaden, die ganz in Haustein ausgeführt sind. Da wahrscheinlich die knappen Geldmittel die völlige Steinarchitektur an der Fassade ausschlossen, und man sich mit dem Steinmaterial auf Gesimse und Fenster beschränken musste, so wurde auch auf die bei den italienischen Fassaden der Frührenaissance allgemein gebräuchliche Rustica verzichtet und sämtliche Mauerflächen glatt verputzt. Da wir in den Baurechnungen den ersten und zweiten Verputz der Fassade verfolgen können und nirgends von einer Bemalung derselben die Rede ist, so ist die Vermuthung Lübke's in seiner »Geschichte der Renaissance in Deutschland«: dass die Fassade »wohl ursprünglich bemalt« war, als den Thatsachen nicht entsprechend, abzulehnen.

Das rundbogige Portal ist von kräftig vortretenden, verkröpften, stark verjüngten, kannelirten dorischen Pilastern flankirt, die ein Gebälk mit Consolen im Fries tragen. In den Zwickeln der Archivolten ist auf jeder Seite das steirische Wappenthier, der Panther, angebracht, der ungemein mächtig vorragende Schlussstein nach drei Seiten consolenartig behandelt, so dass es den Anschein hat, als wäre er bestimmt gewesen, irgend etwas Plastisches, ein Wappen oder eine Büste zu tragen. Wie wir im weiteren Verlauf sehen werden, hat die Fassade entschieden den Charakter venetianischer Paläste der Frührenaissance, aber das Portal stimmt nicht ganz damit überein. Die mit auffallend starker Entasis verjüngten Pilaster lassen sich in Italien in der Zeit von 1563 kaum denken, sind vielmehr ein Lieblingsausdruck deutscher Architekten, desgleichen wirkt der wuchtige Schlussstein so barock, dass er sich schwer der übrigen

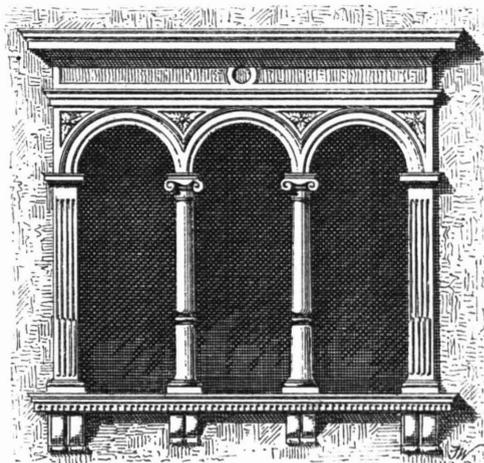
Einfachheit der Formen unterordnet. Die Erklärung finden wir allerdings in der damaligen, durch die oben beigebrachten Daten bestätigten Bauweise, wo dem einen Baumeister einige Fenster, einem anderen wieder eine Thür oder eine Stiege überlassen war, so dass wir uns denken können, dass das Portal, wenn auch nicht gerade von deutschen Steinhauern, doch von solchen Italienern ausgeführt wurde, welche früher anderwärts gearbeitet haben mögen, wo in deutscher Renaissance gebaut wurde.

Die beiden gleichwerthigen Hauptgeschosse sind durch gekuppelte Rundfenster gegliedert. Ober dem Thore sind im ersten Stock sieben, im zweiten sechs Rundfenster aneinandergerückt, eine Anordnung, die an die Mittel-Loggia venetianischer Paläste erinnert, was noch durch den längs der sechs Oeffnungen des zweiten Stockes hinlaufenden Balkon mit steinernen Geländer-Docken gesteigert wird. Man denke sich die Herrengasse unter Wasser gesetzt, einige Gondeln darauf, grün-weiss angestrichene Piloten vor dem Gebäude, vom Balkon einige rothbraune Teppichlappen herabhängend und — die venetianische Canalvedute ist fertig, bis auf das Portal, das sich etwas nordisch frostig im Wasser spiegeln wird. Ueber den zwei Hauptgeschossen ist ein Halbstock mit fast quadratischen Fensteröffnungen angeordnet, welcher innen aber nicht selbständig besteht, sondern bereits dem Dachraume zukommt. Den oberen Abschluss bildet ein aus einfachen Gliedern bestehendes mächtig vortretendes Hauptgesimse.

Ganz originell, und ein charakteristisches Ausdrucksmittel De Lallo's und seiner Schule, sind die gekuppelten Rundfenster. Die beiden Fenster sind nämlich durch ein dorisches, in ein Drittel der Höhe unterbundenen Halbsäulchen, welches einem steinernen Pfosten als Vorlage dient, getrennt; die äusseren Widerlagen bilden analoge dorische Pilaster, die auf dem als Fensterbank vorspringenden Stockwerksgesimse aufstehen und unter diesem von Consolen gestützt werden. Ueber den beiden Archivolten lagert sich ein dreitheiliges Gebälk, so dass die Rundfenster dennoch rechtwinkelig abgeschlossen sind.

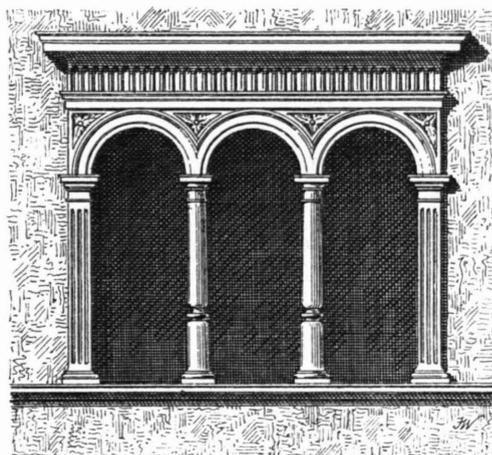
Die durch Säulchen getrennten gekuppelten Rundfenster sind ein mittelalterliches Motiv, das bekanntlich bei den Profanbauten der romanischen und gothischen Periode eine grosse Rolle spielte. Selbst die Frührenaissance konnte sich schwer von dem eminent Malerischen dieser Anlage trennen, wie die Paläste des XV. Jahrhunderts von Florenz und Venedig beweisen, bei denen in der Regel die beiden Archivolten der gekuppelten Fenster durch einen das Ganze umfassenden Rundbogen abgeschlossen wurden.²⁶⁾ Die rechtwinkelige Umrahmung der rundbogigen Doppelfenster, nämlich die Verbindung des dem Tempelmotiv entnommenen Fensterabschlusses durch ein gerades Gebälk mit dem Rundbogen ist ein etwas später auftretendes Motiv der Frührenaissance und findet sich an der Certosa bei Pavia, am Palazzo del Consiglio zu Verona, später an der Scuola San Rocco in Venedig, also vorzüglich in Oberitalien, wobei zu bemerken ist, dass bei der in überschwänglich plastischem Reichthume gebildeten Fassade der Certosa die trennenden Säulen die Form von Candelabern annehmen. Wenn wir nun aus der Gestaltung der Fassade unseres Landhauses erkennen konnten, dass dem Baumeister De Lallo venetianische Palastmotive vorschwebten, so sehen wir andererseits in seiner Fensterbildung gewissermassen die Spuren des

Fig. 16.



Fenster am Schloss Ratmannsdorf.

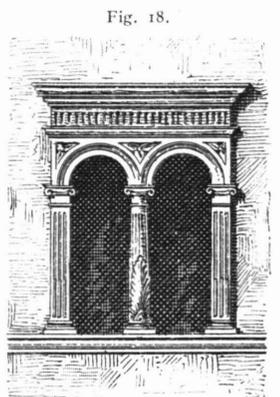
Fig. 17.



Fenster am Schloss Fronsdorf.

Weges, den er von seiner Heimat Lugano nahm, um nach Graz zu gelangen. Er mag die Fassaden der Certosa und des Palazzo del Consiglio in sein Skizzenbuch aufgenommen und sich besonders für die Candelaber der ersteren erwärmt haben und, da ihm hier in Graz die Mittel fehlten, ornamentirte Candelabersäulen anzuwenden, so hat er durch das Unterbinden der Säulen in ein Drittel der Höhe und durch Einfügung mehrerer Stäbe, Plättchen und Hohlkehlen an dieser Stelle wenigstens den Charakter der Candelaberform angedeutet.

Diese unterbundenen Säulen, welche wir weder in Italien noch in Deutschland an Fassaden antreffen, sind daher ein Characteristicum der Bauten, welche De Lallo und dessen Schüler und Nachfolger in Steiermark ausführten. Wir finden sie, ausser am Landhause, an den Fenstern des bereits 1554 nach unserer oben ausgesprochenen Ansicht von De Lallo erbauten Hoforatoriums des Domes in Graz; wir finden sie an dem 1555 wahrscheinlich von demselben Baumeister erbauten Schloss Ratmannsdorf in Weiz. Hier sind an den Erkerthürmen, des grösseren Reichthums wegen, dreigetheilte Fenster, diesmal im ionischen Stil, wie Figur 16 zeigt. Wir finden Reste solcher Fenster an einem zu Schöder in Obersteier um 1558 erbauten, heute dem Gärbermeister gehörigen Hause und am Posthause zu Scheifling. Sie waren, wie noch lebende Augenzeugen versichern, an dem von italienischen Baumeistern (vielleicht von Andrea De Lallo oder Valentin Treveno) 1565 erbauten Rathhaus zu Marburg



Fenster am Schloss Ehrenhausen.

angebracht; sie finden sich noch an dem um 1585 erbauten Schloss Thannhausen bei Weiz, desgleichen an dem wahrscheinlich um dieselbe Zeit entstandenen Südflügel des Schlosses Frondsberg bei Anger, wo im Hofe neben zwei zweitheiligen ein dreigetheiltes Fenster erhalten ist, diesmal ohne Consolen unter der Fenstersohle, dafür mit Canneluren im Fries, wie Figur 17 zeigt, endlich an dem von italienischen Festungsbaumeistern 1588 erbauten Glockenthurm des Schlossberges in Graz als Schallöffnungen des obersten Stockwerkes. Wir haben ferner Ursache, anzunehmen, dass auch das einzige vom alten Bau erhaltene dreigetheilte Fenster, des im Jahre 1607 durch Antonio Piazzo und Domenico Gallo errichteten Rathhauses zu Radkersburg solche Säulen aufwies, obgleich dieselben später entfernt und durch viereckige steinerne Pfosten ersetzt wurden, welche so wenig mit den übrigen reichen Formen harmoniren, dass man unwillkürlich die zierlichen Säulchen an deren Stelle setzt.

Wir finden also diese der De Lallo'schen Schule der Frührenaissance in Steiermark eigenthümliche Formbildung über das ganze Land verbreitet. Und wie viele solcher Säulen mögen im Laufe der drei Jahrhunderte verschwunden sein, zumal sie nicht überall wie am Grazer Landhause in Form von Halbsäulen als Vorlage eines steinernen Pfostens, sondern, wie in Ratmannsdorf und Frondsberg, als freistehende ganze Säulen Verwendung fanden, welche bei ihrer Schlankheit und Zierlichkeit sehr gebrechlich waren und, einmal zerstört, gewiss nur durch massive viereckige Pfosten ersetzt wurden. Es sei uns hier gestattet, noch einer eigenthümlichen Säulenform zu gedenken, welche sich an dem im XVI. Jahrhundert von einem unbekanntem italienischen Baumeister erbauten Schlosse Ehrenhausen befindet. Hier ist nämlich der Säule ein aus dessen Basis herauswachsendes kolossales Akanthusblatt vorgelegt, welches sich wellenartig am Schaft emporrankt. So wie De Lallo mit seinen unterbundenen Säulen die Reminiscenz an die Candelabersäulen der Certosa aufrecht hält, so mag dieser Baumeister, der sicher auch ein Lombarde war, bei seiner gleichfalls einzig dastehenden Bildung an die berühmte Sacristei Bramante's in S. Satiro zu Mailand gedacht haben. Dort sind die inneren Oeffnungen der Emporen durch kurze Pfeiler getrennt, denen Bramante ein aufrechtstehendes Akanthusblatt vorlegte, und genau dasselbe Motiv übertrug unser Baumeister in Ehrenhausen auf die Säule (Fig. 18).

Was, um wieder zum Landhaus zurückzukehren, den Grundriss betrifft, so gibt Tafel I die Einteilung, wie sie der älteste Plan vom Jahre 1778 aufweist, verschieden von der heutigen und auch von der ursprünglichen, da im Laufe der Zeiten wiederholt wesentliche Aenderungen vorgenommen wurden. Das Landhaus des XVI. Jahrhunderts hatte eine andere Bestimmung, als das heutige; damals war es

in erster Linie Repräsentationshaus der Stände. Daher der Rittersaal (heute als solcher überflüssig, daher zum Concertsaal eingerichtet), die Landschaftsstube (ein Saalbau, in dem heute noch die Sitzungen des steirischen Landtages abgehalten werden), die Gemächer zur gelegentlichen Beherbergung des kaiserlichen Hofes, die Capelle,²⁷⁾ die Speisesäle für die bei den Hochzeiten der Landeshauptmänner und anderen Festen abgehaltenen Bankete etc. Das Landhaus enthielt ferner Wohnungen für den Verordneten-Präsidenten, für den Prädicanten und die obersten Beamten (Generaleinnehmer, Secretair etc.), vor dem Bau des Zeughauses auch Waffenkammern, die Landesapothek, die landschaftliche Druckerei sammt Wohnung des Buchdruckers, eine Badestube und, vor dem Neubau des Herrengassen-tractes, sogar die landschaftliche Schule.²⁸⁾

Fig. 19.



System der Hofarkaden.

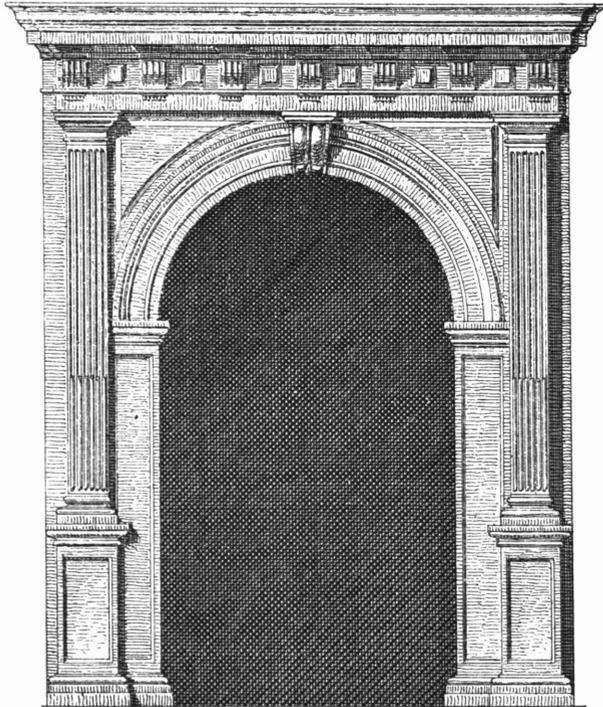
Dass noch im Jahre 1778 viele Wohnungen mit Küchen und Backöfen im Landhause untergebracht waren, zeigen die Pläne aus diesem Jahre. Heute sind nur ebenerdig einige Dienerrwohnungen vorhanden, mit Ausnahme der grossen Säle ist Alles zu Kanzleilocalitäten umgebaut. Da auch die genannten Säle im Laufe der Zeit umgestaltet wurden, so kann man sagen, dass aus De Lallo's Zeit ausser der Herrengassenfassade nur die gegen den Hof liegenden offenen Corridore oder Loggien unverändert erhalten sind.

Den oben angeführten Schlosserrechnungen entnehmen wir, dass ebenerdig gegen die Herrengasse sechs Verkaufsläden angeordnet waren und wir wissen auch, dass dieselben vermietet wurden, z. B. 1577 einer derselben an den Buchdrucker Zacharias Bartsch. Diese Läden wurden später aufgelassen und in den betreffenden Räumlichkeiten Kanzleien und eine Portierwohnung eingerichtet. Als im Jahre 1868 die Teppichfirma Haas & Söhne die beiderseits der Einfahrt gelegenen ebenerdigen Localitäten miethete und zu Verkaufsmagazinen adaptirte, zeigte sich, dass auf jeder Seite in den zwei die drei Räume trennenden Scheidemauern je eine Säule eingemauert stand. Die Säulen von 0,5 Meter Durchmesser und 2,6 Meter Höhe haben ein dorisches Capitäl, an dem Wulst der Basis vier Eckblätter, gehören demnach entschieden dem ursprünglichen Baue an.

Um nun die Säulen und die Existenz von sechs Verkaufsläden im XVI. Jahrhundert zu erklären, sind wir zu folgender Hypothese genöthigt. De Lallo beab-

sichtigte ursprünglich auch im Herrengassentracte rechts und links von der Einfahrt Hallen anzuordnen und hielt sich in der Form der Säulen an die bestehenden des Schmiedgassentractes. Noch im Laufe

Fig. 20.

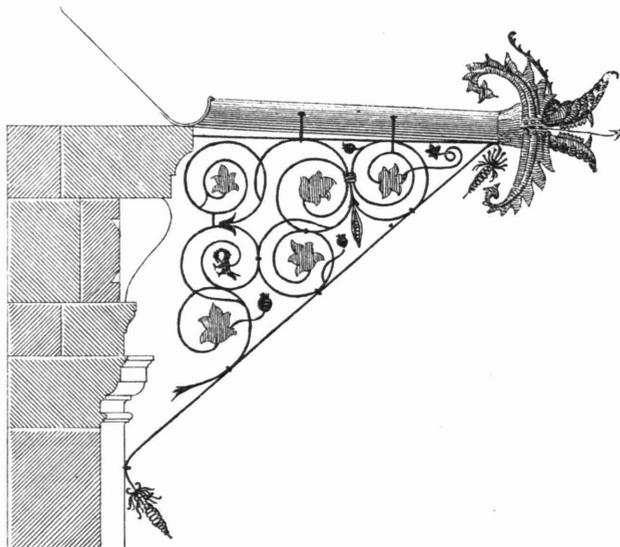


Portal der Vorhalle im 1. Stock.

des Baues mochten die Stände aus finanziellen Gründen den Beschluss gefasst haben, aus diesen Hallen sechs Läden zu bilden, und es wurden zwischen den Säulen (vielleicht hölzerne) Scheidewände eingesetzt. Als man dann Ende des XVII. oder anfangs des XVIII. Jahrhunderts daran ging, die Läden aufzulassen und Kanzleilocalitäten daraus zu schaffen, wurden die Säulen nach dem Beispiele des Schmiedgassentractes in dicke Scheidewänden vollkommen eingemauert, die Strassenthüren vermauert und jene kleinen Fenster (Fig. 35) angebracht, die wir noch vor dem Jahre 1868 sehen konnten. Dass im XVI. Jahrhundert strassenseitig wirklich sechs Ladenthüren bestanden, die in der alten Weise durch eine die halbe Breite der Oeffnung einnehmende Parapetmauer in eine Thüre und ein Auslagfenster abgetheilt waren,²⁹⁾ zeigte sich bei dem obenerwähnten Umbau des Jahres 1868, wo beim Durchbrechen der Hauptmauer sich die alten, später vermauerten Oeffnungen vorfanden, in der Breite von 1,76 Meter, wie sie die heutigen Oeffnungen besitzen. Wir haben daher an der in Tafel II gegebenen De Lallo'schen Fassade die später eingefügten kleinen Fenster weggelassen und eine Restauration der alten Gewölbe- oder Ladenthüren vorgenommen.

Wir gelangen nun zur Hoffassade (Tafel III). Diese wird von den ganz in Haustein ausgeführten, dreifach übereinander ruhenden dorischen Arkaden gebildet, und zwar am Herrengassentract mit sieben, am Landhausgassentract mit fünf Bogenöffnungen. Sie haben sämmtlich ungleiche Spannweiten; die der Thoreinfahrt zu 3,30 Meter, bei den anderen Arkaden von 2,50 bis 2,86 Meter schwankend, welche Ungleichheit, da Kämpfer- und Scheitelhöhe fix sind, durch die Bogen ausgeglichen werden, die entweder gestelzt, oder halbkreisförmig, oder (bei den grösseren Spannweiten) segmentförmig, d. i. mit dem Bogenmittelpunkt unter der Kämpferlinie angeordnet sind. Die Pfeiler sind verkröpft, wobei die Eigenthümlichkeit besteht, dass der Widerlagspfeiler in seiner ganzen Breite sich nach oben fortsetzt, der obere Theil desselben also auf den Archivolten aufsteht (Fig. 19). Der vorgekröpfte Pfeiler hat eine attische Basis und das bekannte römisch-dorische Capital. Die Brustmauer der Loggien ist durchbrochen und, so wie der Balcon der Hauptfassade, mit steinernen Docken ausgestattet. Die Corridore sind mit Kreuzgewölben bedeckt. Der

Fig. 21.



Hauptgesimse im Hofe mit einem Wasserspfeiler.

An- und Austritt der Stiege im ersten Stock ist mit einer Doppelportal-Architektur, der Eintritt in die Vorhalle desselben Stockes mit einer einfachen solchen geschmückt (Fig. 20). Das krönende Hauptgesimse hat lebhaft wirkende Triglyphen-Consolen im Fries, die Metopen sind durch cassettenförmige

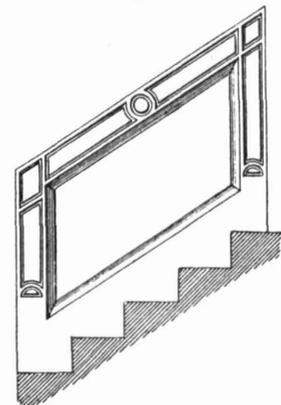
Felder belebt. Die Detailformen der Glieder sind schlicht gehalten, aber mit einem feinen Gefühl für plastische Wirkung angeordnet.³⁰⁾

An dem der Hauptfront gegenüberstehenden Gebäudeflügel des Hofes, zwischen der Landschaftsstube und den Arkaden des Badgässchentractes baute De Lallo den in den Hof vorspringenden Uhrthurm, durch welchen die Stiege in den Rittersaal führte. Nachdem davon nur mehr die Fundamentmauern bestehen, auf welchen später die Capelle aufgebaut wurde, sind wir, da auch Abbildungen des Thurmes nicht existiren, ohne Kenntniss über dessen architektonische Ausstattung. Unter der heutigen Capelle in einem Raum, der als Oelkammer benützt wird, sehen wir noch die kargen Reste der einstigen Stiege, nämlich ein Stück des steinernen Geländers derselben, welches in Figur 22 dargestellt ist. Hat sich De Lallo in der Fassade, besonders dem loggienartigen Mitteltheil derselben, als ein Meister gezeigt, der von venetianischer Kunst beeinflusst ist, also wahrscheinlich in Venedig seine Schule bestand, so weist auch dieser Rest wieder nach der Lagunenstadt hin: die Feldertheilung ist genau nach Motiven gehalten, welche in der Schule der Lombardi in Venedig gang und gäbe waren. Dass die durchaus von deutschen Künstlern und Werkleuten hergestellte innere Ausschmückung und Ausstattung eine harmonische und prächtige gewesen sein muss, geht aus den Baurechnungen hervor. Die Säle und grösseren Stuben hatten bemalte Decken, welche wir uns mit Grottesk-Ornamenten auf den vorspringenden Trämen zu denken haben. Die Holzarchitekturen der Thüren waren reich gebildet, meist mit vier Säulen, mit Wappen und Schnitzereien geschmückt. Die Fenster bestanden aus Putzenscheiben mit dazwischen eingesetzten Wappen in Glasmalerei. Die Wände waren mit eingelegten Holz-Lambris versehen und für die winterliche Behaglichkeit sorgten kolossale »geschmelzte«, d. h. emallirte Thonöfen, deren grösster nicht weniger als 196 Kacheln aufwies. Von allen diesen Arbeiten der deutschen Handwerker sind nur die prächtigen Wasserspeier (Drachenköpfe) der Dachrinnen erhalten.

Dies ist De Lallo's Landhausbau. Welchen Einfluss derselbe auf die Provinzbauten hatte, haben wir bei der Säulen- und Fensterbildung bereits erörtert. Aber nicht nur in der Detailbildung allein hat der wahrhaft monumental durchgeführte Bau auf die übrigen von den italienischen Baumeistern ausgeführten Bauten der Steiermark eingewirkt, und gewiss werden zahlreiche Schlösser des Landes den Styl des Landhauses acceptirt haben. Dass wir ausser Schloss Hollenegg, wo die ganze Anlage auf das Landhausvorbild hinweist, nicht mehr Beispiele anführen können, hat seinen Grund darin, dass im vorigen Jahrhundert, als das französische Rococoschloss Modesache wurde, die theilweise Bau-fälligkeit der alten Schlösser oft ein willkommener Anlass gewesen sein mag, das Ganze im neuen Style umzubauen. Wir aber bewahren und schätzen in unserem Landhaus eines der köstlichsten Werke der italienischen Frührenaissance auf deutschem Boden, in dessen Organismus ein diesseits der Alpen seltener Zug von Frische und Ursprünglichkeit pulsirt. Zwar hat ein deutscher Meister anfangs des XVI. Jahrhunderts im alten Prueschinkh-Flügel der Schmiedgasse den ersten Versuch gewagt, im Renaissancestyl zu bauen, aber De Lallo war es, der durch die Burgstiege und den neuen Landhausbau die reine Renaissance nach der Steiermark verpflanzte. Durch seine Bauten wurde dem im Charakter des Ueberganges liegenden Schwanken zwischen mittelalterlichen und neuen Formen ein Ende gemacht, er bringt die ausgebildeten classischen Formen aus seiner Heimat und verbreitet sie durch seinen und seiner Schule dominirenden Einfluss im ganzen Lande, ja er schafft in der eigenthümlichen Doppelfensterbildung sogar ein ganz neues Motiv, das der localen Schule der Frührenaissance in Steiermark ein bestimmtes charakteristisches Gepräge verleiht. Seinem Namen gebührt daher für immerwährende Zeiten ein Ehrenplatz in der Geschichte der österreichischen Kunst.

De Lallo wurde vom Kaiser Ferdinand I. am 22. Juni 1558 seiner treuen Dienste wegen, die er »als Architekt an der croatisch-slavonischen Reichsgränze geleistet und noch leisten wird«, sammt seinen beiden Brüdern Andreas und Johannes geadelt und dessen Wappen gebessert.³¹⁾ Ueber die

Fig. 22.



Stieengeländer im Uhrthurm.

Familienverhältnisse des Meisters wissen wir nur, dass er eine Tochter Magdalena besass, welche im Jahre 1560 in Graz den oben genannten Marco Dionisio Tadei heiratete. In dem im Landes-Archiv befindlichen Heiratsbrief wird gesagt, dass die Braut 224 *u.* Heiratsgut besitzt, dass der Bräutigam ihr 224 *u.* »zu rechter Widerlegung« und 224 *u.* »zu rechter Morgengab« verschreibt, so dass sie 672 *u.* selbständiges Vermögen besitze. Da, wie es sonst üblich, in dem Heiratsbrief die Gattin De Lalio's nicht genannt ist, so dürfte die Annahme berechtigt sein, dass er im Jahre 1560 bereits Witwer war.³²⁾

VERÄNDERUNGEN AM LANDHAUSE UND BAU DES RINTSCHEIT'SCHEN TRACTES.

Nach Vollendung des Landhauses trat der Festungsbaumeister Francesco Marmorio de Pone, wenige Jahre darauf dessen Bruder Antonio in die Dienste der Landschaft. Die beiden Baumeister wurden von amtswegen immer mit dem deutschen Namen: »Marbl« bezeichnet und da sie später, wahrscheinlich als sie des Deutschen vollkommen mächtig waren, sich selbst mit Marbl unterzeichneten, so wollen auch wir ihnen diesen Namen beilegen. Franz treffen wir zwischen 1566 und 1570 als Polier zu Fürstenfeld; in letzterem Jahre kam er nach Graz und begann für die Landschaft den Umbau des Eggenberger-Stiftes (heute Paradeis) zur Stiftsschule und der dortigen Capelle zur Stiftskirche. Anton Marbl begegnen wir zuerst 1577 beim Bau des Badhauses zu Tobl, 1578 arbeitet auch er an der Stiftskirche, später werden wir ihn beim Landhaus treffen.

Im Jahre 1575 wurde das in der Schmiedgasse gelegene, an das Landhaus anstossende Haus »zum schwarzen Elephanten« von der Landschaft erworben. Wir besitzen zwar keine Kaufsurkunde dafür, aber aus den Rechnungen dieses Jahres geht hervor, dass in diesem Hause, »welches E. E. Landschaft an sich gebracht«, bedeutende Reparaturen auf Kosten der Landschaft vorgenommen wurden. Der Zimmermeister Hans Schiller macht einen »gerimbtten Poden (Decke) mit 17 Riemblingen im oberen Stübl« für 8 *u.*, der Steinhauer Maximilian Contestell hat ein Zimmer aufgebaut, arbeitet dort zwei gehauene Fenster von Ehrenhausnerstein, 3½ Fuss hoch, 3 Fuss breit, für 4 *u.* Der Hafnermeister Thomas Khrainer setzt einen glasirten Ofen, der Tischler Elias Traber macht Thüren und Bänke für 10 *u.* 6 *β.* Im nächsten Jahre wird im Hofe des Elephantenhauses ein Pferdestall gebaut und, wahrscheinlich zur besseren Arrondirung, vom Nachbar, dem Hufschmied Wolf Wälckhl, ein Streifen Grund von 3 Fuss Breite beansprucht, worüber folgende Eingabe seinerseits an die Landschaft vorliegt: »Nachdem E. G. in einer E. L. Behausung alhie zum Elefantensalva referentia einen Rossstall zu machen verordnet, dass ich bewilligen solle, dass man mit der Mauer in meines Haus Hof über 3 Werkschuh braith faren möchte« gibt Wälckhl seine Zustimmung gegen eine Entschädigung von 10 *u.* Franz Marbl führt den Bau und reparirt im selben Jahre »das Tachl auf der alten Stiegen im Landhaus«, was uns beweist, dass in dieser Zeit die alte Stiege zur Landschaftsstube noch bestand.

Schon im Jahre 1577 denken die Verordneten wieder an eine Vergrößerung des Landhauses. Der in Bruck a/M. versammelte Landtag beschloss am 13. November, das an das Landhaus grenzende Haus in der Herrengasse (*D* in Fig. 1) um den Preis von 3000 fl. und 100 fl. Leikauf von den Rintscheit'schen Erben anzukaufen, welcher Beschluss am 20. November 1578 ausgeführt wurde. Anfangs dachte man wahrscheinlich daran, das neu erworbene Gebäude einfach für die Zwecke der Landschaft zu adaptiren, denn wir finden vom Jahre 1579 eine Rechnung des Anton Marbl, welcher »in der Rintscheit'schen Behausung den oberen grossen Saal und die Gänge alle gepflastert hat«; allein es dürfte sich bald die Unzulänglichkeit einer Adaptirung herausgestellt haben und so wurde denn ein Neubau beschlossen und das Gebäude abgerissen. Am 27. April 1581 wurde mit Meister Anton Marbl folgender »Spannzettl« (Contract) aufgerichtet: »Es soll A. Marbl das beratschlagte Gepeu der Rintscheit'schen